

Gudensberger Runde - „Weg der Blauen Blume“ - am X8 des Ars Natura Kunst beim Wandern im Chattengau

Erläuterungen zu den Kunstwerken der Gudensberger Runde Ars Natura 2010 bei der Eröffnung am 25.07.2010 von Dr. Karin Adam, Ars Natura Stiftung

Nr. 1 Die Blaue Blume, Sehnsucht nach Unendlichkeit, Julia Lambertz, Burghaun, Jesberg

Die Blaue Blume ist Sinnbild für die Sehnsucht nach der Einheit von Realität und Traumwelt, Möglichem und Mystik, Verstand und Empfindung. Sie ist Sinnbild für die Sehnsucht nach Un-erreichbarem. Sie ist Symbol für das „Unterwegssein“ und für die „Suche“ nach einem Zentrum, innerer Einheit, Unendlichkeit.

Brainstorming der Künstlerin zur Umsetzung:

„- Lemniskate, Kugeln, Kreise, Scheiben

- Staffelung, Reihung von klein nach groß, von innen nach außen

- Bewegung, Dynamik

- Durchbruch, Durchblick, Ausblick, Weite, Leere, von hier nach da

- Farbigkeit: Mystik, Transzendenz, Unendlichkeit = Blau mit Schwarz gebrochen Sehnsucht nach Einheit, nach dem Ganzen = Gold“.

Nr. 2 Ich wusste nicht, wie mir geschah, Und wie das wurde, was ich sah.

Barbara Neuhäuser, Gröben

Als gedanklicher Ausgangspunkt des Werks dient der Refrain aus dem Gedicht „Es färbte sich die Wiese grün“ von Novalis.

„Eine weiblich androgyne Figur in einfacher klarer Formensprache, reduziert, auf Wesentliches konzentriert, unbestimmte Sehnsucht verkörpernd. Die Blaue Blume – hier verkörpert in der weiblichen Gestalt als Synonym für Sehnsucht nach dem Einswerden, nach Verschmelzung mit dem Göttlichen.

Die großen, eigentümlich fremd und doch vertraut wirkenden weit geöffneten Augen scheinen klar und voller Sehnen oder Wissen? in die Weite zu schauen oder aber in eine imaginäre Ferne...“

Nr. 3 Kornblumenblau, Karin Lina Adam, Spangenberg,

Die romantische Sehnsucht, die sich in der Suche nach der Blauen Blume ausdrückt, erhält hier einen konkreten Realitätsbezug. Es ist die Sehnsucht nach einer wieder intakten Natur, die u.a. durch intensive, für Ertragreichtum Kunstdünger verwendende, Landwirtschaft weitgehend verloren gegangen ist. Die Kornblume ist eigentlich eine ständige Begleiterin von Getreidefeldern. Sie wächst meist an deren Rand, ist ein Bioindikator, der anzeigt, wie stark die Felder in vergangenen Jahren gedüngt wurden.

Um 1800 erfuhr die Kornblume in Deutschland einen grundlegenden Bedeutungswandel. Von einem gefürchteten Ackerunkraut wandelte sie sich zum Symbol einer neuen Natürlichkeit, mit der Mythenbildung um die 1810 jung verstorbene Königin Luise, deren Lieblingsblume sie gewesen sein soll, zur „preußischen Blume“, der im Laufe der deutschen Geschichte auch nationalistische Konnotationen hinzugefügt wurden. Betrachtet man die natürlichen Bedingungen für Vorkommen und Wachstum der Pflanze, so erscheinen solcherart Aneignungen widersinnig, denn die Kornblume gehört nicht zu den ursprünglich in Mitteleuropa einheimischen Pflanzen. Sie ist vermutlich mit Saatgut aus dem Mittelmeerraum unbewusst eingeführt worden und zählt damit zu den hemerochoren (griech. hemeros – zahm, veredelt, kultiviert, gesitet; choris – getrennt, gesondert) Pflanzen. Da sie schon vor dem Aufkommen des weltweiten Handels um 1500, vermutlich seit dem Neolithikum, nach Mitteleuropa eingewandert ist, wird sie als Archäophyt als Teil unseres Ökosystems betrachtet und steht, weil sie so selten geworden ist, unter Naturschutz. Ursprünglich ist die Kornblume einjährig. Die hier gepflanzten winterharten Stauden symbolisieren die Erinnerung an die Ackerkornblumen, die sich bei günstigen Bedingungen gemeinsam mit Klatschmohn vielleicht zeitweilig wieder hier ansiedeln können.

Nr. 4 Sehnsucht,Jürgen Raiber, Mölbis

Wie ein von der Suche ganz erschöpfter Don Quijote auf seinem skurrilen Pferd Rosinante, das erst einmal nicht mehr weiter will, wirkt dieser Reiter. Wohin mag ihn sein Pferd schon getragen haben? In die ritterliche Vergangenheit, in phantasiereiche Abenteuer, in den Kampf mit staubumwölkten Schafsherden, Weinschläuchen oder Windmühlen? Alle erscheinen ihm als etwas anderes als sie tatsächlich sind. Aber nicht nur den Ritter „von der traurigen Gestalt“ kann man in dem Reiterstandbild erkennen. Vielleicht lässt sich auch Parzival in dem Reiter vermuten, der viele unterschiedliche Aufgaben, Begegnungen, Kämpfe, Konflikte und Situationen der Einsamkeit auf der Suche nach dem Gral hinter sich bringen musste, um schließlich wieder zu dem Ausgangspunkt seines Versagens zurückzukehren, diesen als die Gralsburg zu erkennen und endlich Erkenntnis und Einfühlsamkeit zu erlangen. Jürgen Raiber schafft Werke von Intensität und starkem Ausdruck. Zunächst sucht er in seinen gegenständlichen Werken den Vergleich zum realen Gegenstand. Im Verlauf der Arbeit entfernt er sich aber immer weiter davon. Er geht stets seinen eigenen Weg, mit dem Ziel, den Bogen des Lebens in der Kunst zu spannen, aber auch in tiefere Bereiche der menschlichen Psyche vorzudringen.

Nr. 5 Noli me tangere, Matthias Heß, Schöneberg

Je nach Sonnenstand erscheint der Durchbruch in dem grob behauenen Stein, der mit blauem Glas verschlossen ist, transparent oder tiefblau. Auch die Rankpflanze, die irgendwann den Stein umfassen soll, wird diesen je nach Jahreszeit verändern. Noli me tangere ist im Johannesevangelium der ins Lateinische übersetzte Ausspruch Jesu nach der Auferstehung an Maria Magdalena, er heißt übersetzt „Rühre mich nicht an“ oder „Berühre mich nicht“. Die blaue Scheibe, das Licht wird zunehmend von der Kletterpflanze bedroht werden. Das ursprüngliche griechische „Mè mou haptou“ ist indes mit „Halte mich nicht fest“ zu übersetzen, womit sich der Sinn nochmals erweitert. Licht, Gedanken, Ideen, Geist lassen sich nicht festhalten, durchdringen die Sphäre des Materiellen.

Nr. 6 Träumender, Roswitha Schaab, Berlin

„Ich greife mit meiner Darstellung hauptsächlich einen Aspekt auf, für den „Die Blaue Blume“ als Symbol steht, nämlich die Einheit von Realität und Traum und die Erkenntnis des Selbst. Der Träumende verschmilzt mit seinem Sehnsuchtsbild zu einer Einheit. Gleichzeitig scheint er mit der Blauen Blume im Dialog zu stehen. Die fließenden Formen lassen den Aspekt des Wandelbaren assoziieren und beziehen sich auf die Beschreibung des Wassers im Traum aus dem Roman „Heinrich von Ofterdingen“ (von Novalis).“ (Roswitha Schaab)

Nr. 7 Blautot, Carola Lantermann, Witzin

„Mohn, Blume des Schlafes, des Todes, des Krieges. Von der Antike bis in die Neuzeit, aktuell der Krieg der USA gegen die Taliban, El Kaida, den Opiumanbau. Aber auch alle anderen Kriege auf der Welt um Land, Bodenschätze, Nahrung, Wasser. Von der Blauen Blume der Erkenntnis ist nichts geblieben“ – so das Urteil der Künstlerin.

Nr. 8 Always OK, Meinrad Ladleif, Kassel

Die Designerbank bietet Platz für zwei sich gegenüber Liegende, die hier „gemeinsam nach Erkenntnis der Natur und des Selbst“ streben können. „Ruhend unter dem Firmament. Einsam in weiter Ebene stehend“ (Meinrad Ladleif). So möchte der Künstler gern sein Werk genutzt wissen. Natürlich können auch mehrere Personen sitzend darauf Platz nehmen und die Weite der Landschaft genießen.

Nr. 9 Wettervorhersage, Usch Quednau, Köngernheim

Das Symbol eines Fernsehers? „Heute kommt die Blaue Blume der Romantik für viele Menschen aus dem Fernseher, dem Computer oder dem Laptop. Wenn man in der Dunkelheit durch die Straßen geht, sieht man die blauen Lichter dieser Medien hinter unzähligen Fenstern. Deshalb möchte ich einen Bildschirm auf eine hohe Basis stellen. Ich denke dabei an die Symbolik des Goldenen Kalbs und die gängige Redensart vom „Tanz ums Goldene Kalb“ (Usch Quednau). Ironisierend hat die Künstlerin ihr Werk „Wettervorhersage“ genannt. Wie

viele Menschen sehen allabendlich nach den Tagesnachrichten einem Automatismus folgend die Wettervorhersage und halten sich dann den ganzen Tag über in Bereichen auf, die naturfern ganz unabhängig von den Wetterverhältnissen sind? Stattdessen ist diese Skulptur eines Fernseherers aus dem Holz eines abgestorbenen Mammutbaums jedem Wetter ausgesetzt und sendet ihre Botschaft an diejenigen, die sich hier zu einem Spaziergang oder einer Wanderung nach draußen in die Natur begeben haben.

Nr. 10 Grimm-Terminal, Sandrino Sandinista Sander, Spangenberg

Natürlich kann diese als G geformte offene Bibliothek auch wahrzeichenhaft mit dem G wie Gudensberg in Verbindung gebracht werden. Die Bezeichnung „Grimm-Terminal“ entsprach dem Wunsch des Künstlers deshalb, weil sich Jacob Grimm in seiner „Deutschen Mythologie“ gleich zweimal mit Sagen um Gudensberg beschäftigte und die Idee der Buchstaben-Bibliotheken in Anlehnung an das „Deutsche Wörterbuch“ von Jakob und Wilhelm Grimm entstand. Auch der Bau einer „Märchenbühne“ in Gudensberg bestätigt diese Grimmsche Ausrichtung. In der offenen Bibliothek können Bücher entnommen oder eingebracht werden. Es gibt bereits bei Bad Zwesten das R- für Regeneration, das H für Frau Holle in Hessisch Lichtenau, das B in Buchenwäldern bei Melsungen, das F in Kassel – am Fluss Fulda, das X in Spangenberg als Symbol der Kreuzung der beiden Fernwanderwege, das P für Paradiesisches um die Kurstadt Bad Wildungen, im Bereich Rotenburg das W für den Weitblick, den man beim Wandern genießt. Ziel ist es, allmählich das Alphabet in Form dieser offenen Bibliotheken, die viel Lesespaß unter freiem Himmel und Austausch bieten, am ARS NATURA zu vollenden.

Nr. 11 Blaue Blüten, Georg-August-Zinn-Schule Gudensberg, Klassen R8c, R8d, Thomas Raude

Auch zwei Schulklassen haben sich mit dem Thema der „Blauen Blume“ beschäftigt und blaue Blüten aus Blech hergestellt, die den Baum zu einem Märchenbaum machen.

Nr. 12 Es bricht die neue Welt herein, Wolfgang Folmer, Heilbronn

„Novalis gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Frühromantik. In seinem Romanfragment „Heinrich von Ofterdingen“ sucht die gleichnamige Romanfigur nach der „Blauen Blume“, welche für Sehnsucht, Liebe und für das metaphysische Streben nach Unendlichkeit steht, In der „Blauen Blume“ verbinden sich Natur, Mensch und Geist. Sie symbolisiert das Streben nach der Erkenntnis der Natur und – daraus folgend – nach der Erkenntnis des Selbst. Die romantische Dichtung befasst sich mit der subjektiven Wahrnehmung des Menschen. Sein Fühlen, Denken und das, worüber er nachdenkt, nämlich über sein Ich, führt zu einem Erkenntnisvorgang. Novalis begründet mit seiner Art zu schreiben eine neue Dichtkunst, in der Lyrik und Prosa fragmentarisch collagiert werden.

Die blau schimmernde Baumoberfläche soll den Blick des Betrachters in einen sich öffnenden Raum führen. Unterschiedliche Strichstärken und Größen erzeugen zusätzlich eine räumliche Staffelung der Schriftzüge. Worte und Sätze scheinen aus dem Inneren des Stammes hervorzutreten, so als ob sie latent im Baum bewahrt wären. Auf den ersten Blick scheint es weder Anfang noch Ende zu geben, doch nachdem es dem Leser gelungen ist, einzelne Wortketten aufzugreifen, führt ihn das Lesen der folgenden Satzteile rund um den Stamm. Dabei kann es vorkommen, dass man versehentlich in eine andere Zeile springt und auf diese Weise den Sinn und die Bedeutung verändert. Der Besucher der Arbeit wird also bei dem Versuch, den Inhalt der geschriebenen Zeilen zu entziffern, etwas ganz individuell geprägt Neues schaffen, das in seinem Wesen dem Fragment- und Collagehaften der Vorlage entspricht.“ (Wolfgang Folmer)

Nr. 13 Die Ausrufung auf der Mader Heide, Peter Schwill, Dresden

Die dynamische Holzfigur zeigt Heinrich I., den Landgrafen von Hessen und damit Begründer des hessischen Fürstenhauses, genannt das Kind von Brabant, mit seiner Mutter. 1244 geboren als Sohn von Heinrich II. von Brabant und Sophie von Brabant, der Tochter des Landgrafen Ludwig des Heiligen von Thüringen und der Heiligen Elisabeth, wurde er bereits 1247, d. h. dreijährig, auf der Mader Heide zum Landgrafen bestimmt. Nach dem Tod des letzten ludowingischen Landgrafen von Thüringen, Heinrich Raspe, war der thüringisch-hessische Erbfolgekrieg (1247 bis 1264) ausgebrochen. Heinrichs Mutter Sophie von Brabant kämpfte als Nichte und nächste Erbin von Heinrich Raspe für ihren Sohn um das gesamte Erbe Thü-

ringen-Hessen gegen Heinrich den Erlauchten von Meißen. Durch die Ausrufung des Kindes zum Landgrafen und den späteren Langsdorfer Vertrag (1265) sicherte Sophie ihrem Sohn die hessischen Besitzungen der Ludowinger, die sie und Heinrich von nun an selbstständig regierten. Die denkwürdige - vorläufige - Ausrufung des dreijährigen Kindes zum Landgrafen auf der Mader Heide wurde von Peter Schwill künstlerisch thematisiert. Eilig scheint Sophie mit dem kleinen Heinrich herbeigeeilt zu sein, hebt ihn entschlossen in die Höhe, um ihn von den Ständen als rechtmäßigen Erben der hessischen Besitzungen bestätigen zu lassen. - Die Mader Heide war bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt. Sie war nachweislich ab dem Frankenreich das wichtigste Thingfeld der Region. 1277, nun im Mannesalter, wurde Heinrich dann ganz formell auf der Mader Heide zum ersten Landgrafen von Hessen ausgerufen, de facto war dies schon 1247 geschehen. Er baute sein Territorium kontinuierlich aus, behauptete sich u. a. gegen den starken Einfluss der Mainzer Erzbischöfe in seinem Machtbereich, unterstützte König Rudolf I. von Habsburg bei der Eroberung Wiens, erhielt die Stadt Eschwege und die Boyneburg als Reichslehen und erwarb damit die Reichsfürstenwürde, was seine Macht erheblich stärkte. Auch gab er seinen Anspruch auf das Erbe in Brabant nie auf. Sein voller Titel lautete „Heinrich, geborener Herzog von Brabant und Lothringen, Landgraf zu Hessen“. „Heinrich das Kind“ ließ das Marburger Schloss errichten und ließ Kassel ab 1277 als Residenz ausbauen. Durch Erbstreitigkeiten unter seinen Söhnen kam es zu Bürgerkriegen und Aufteilung der hessischen Besitzes. Heinrich starb im Jahr 1308 auf einer Reise nach Marburg und wurde dort in der Elisabethkirche beigesetzt.

Nr. 14 Schuh „sitzt gut“, Margit Seiler, Melsungen

„Gedacht ist ein überdimensionaler historischer Schuh, der aus dem 19. Jahrhundert stammen könnte. Die Sohle mit glatter Oberfläche weist nach oben und bietet Sitzplätze an. Für Kinder ein geeignetes Spiel- und Kletterobjekt.

Das sonst Unsichtbare, nämlich eine Schuhunterseite, bekommt hier die größte Aufmerksamkeit. Die Sohle eines Schuhs ist im realen Leben einer ständigen skulpturalen Bearbeitung ausgesetzt: Abrieb durch Fußschritte, je nach Gangart in unterschiedlicher Manier. Die Sohle des geschnitzten historischen Schuhs soll eine getragene sein“ (Margit Seiler). Um eine Verbindung zur Blauen Blume zu knüpfen, die aber nicht zwingend hergestellt werden muss, muss man sich einfach die langwierige Suche nach ihr vorstellen, die man auf „Schusters Rappen“ bewältigen muss.

Nr.15 Bäume (romantisch), Regine Hawellek, Kassel

„Wer aufbricht, um die blaue Blume zu suchen, ist erfüllt von Sehnsucht und Hoffnung. Es zieht ihn in die Ferne, wo er hofft, das zu finden, was ihm fehlt. Meine Skulptur macht die Sehnsucht nach der anderen Hälfte zum Thema“ (Regine Hawellek). Im unteren Bereich der Skulptur ist die ursprüngliche Form des Baumstammes erhalten. Die beiden Schnittflächen des unteren Bereichs reflektieren das einfallende Licht aufgrund intensiver Farbigkeit bläulich.

Nr. 16 Neugier – Blaue Blume der Romantik, Tanja Röder, Pfaffenhofen

Eine abstrahierte menschliche Figur steht wie eine Blume in der Landschaft. Sie ist an einer Edelstahlstange befestigt. Durch Wind ist leichte Bewegung möglich. „Die Blaue Blume – das Symbol der Romantik, verbindet NATUR – MENSCH – GEIST. Hier wird der Mensch selbst zur Blauen Blume – er wird eins mit der Natur und dem Raum. Verspielte Formen, Farbe und Bewegung verdeutlichen die Symbolik“ (Tanja Röder).

Nr. 17 Auf den Spuren romantischer Dichtung, Cornelia Urban, Hannover

Der Text ist „Heinrich von Ofterdingen“ von Novalis, dort Klingsohrs Märchen, entnommen:

***„der schoene Vogel entfaltete - seine glaenzenden Schwingen -
bewegte sie sanft - und sang wie mit - tausend Stimmen“***

„Das Einflechten von Mythen und Märchen ist Wesenszug romantischer Dichtung und führt aus dem Alltäglichen in die Welt des Wunderbaren.

Die skulpturale Form, in die der Text eingesetzt ist, erinnert an ein Segel oder eine Vogelschwinge und damit, unter anderem, an das Ausziehen in die Welt. Sie steht aber auch in Beziehung zu Wind und Atem. Die Drähte können die Saiten eines Instruments darstellen. Die Buchstaben, aus Licht reflektierendem Material, vertikal aufgereiht, gleichen Sonnenstrahlen. Der Text beschreibt den Vogel Phönix ... Im Phönix, einem Symbol für Verwandlung und Überwindung des Todes (der mythische Vogel verbrennt, um aus seiner Asche wieder neu zu erstehen), wird ein weiteres Motiv der Romantik aufgegriffen.“ (Cornelia Urban).